

Verband Schweizer
Abwasser- und
Gewässerschutz-
fachleute

Association suisse
des professionnels
de la protection
des eaux

Associazione svizzera
dei professionisti
della protezione
delle acque

Swiss Water
Association



Europastrasse 3
Postfach, 8152 Glattbrugg
sekretariat@vsa.ch
www.vsa.ch
T: 043 343 70 70
F: 043 343 70 71

Glattbrugg, 11. Dezember 2017

Positionspapier des VSA:

Geforderte Trendwende beim Einsatz von Pestiziden

Der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) fordert eine umweltschonende landwirtschaftliche Produktion, die unsere Gewässer und Trinkwasserressourcen optimal schützt. Eine mutige Vision ist gefragt: Die Schweizer Landwirtschaft soll sich in einer internationalen Vorreiterrolle mit hohem Qualitätsanspruch positionieren und eine Trendwende im Umgang mit Pestiziden einleiten.

Die wichtigsten Punkte für den eiligen Leser:

- Schweizer Flüsse und Bäche sind mit über 100 verschiedenen Pestiziden belastet.
- In kleinen und mittleren Fließgewässern werden teilweise über mehrere Monate hinweg akute und chronische ökotoxikologische Grenzwerte überschritten.
- Empfindliche Gewässerorganismen sind dadurch erheblich beeinträchtigt.
- Auch in rund 20% der untersuchten Trinkwasserfassungen findet man Pestizidrückstände.
- Massnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität werden im «Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln» aufgezeigt.
- Der Aktionsplan weist aus Sicht VSA in die richtige Richtung. Doch die dringend erforderliche Trendwende im Umgang mit Pestiziden leitet er nicht ein.
- Zudem sind die Ziele zu wenig ambitioniert: So nimmt der Aktionsplan beispielsweise bewusst in Kauf, dass Anforderungen an die Wasserqualität auch in Zukunft nicht eingehalten werden. Dies ist nicht zulässig.
- Der VSA fordert eine umweltschonende landwirtschaftliche Produktion, welche die Wasserressourcen optimal schützt.
- Die entsprechende Weichenstellung soll in der Agrarpolitik nach 2021 (AP22+) erfolgen.

Sammelsurlum an Wirkstoffen und hohe Konzentrationen

Diverse Studien [1 bis 5] zeigen, dass viele kleine und mittlere Fließgewässer – teilweise stark – mit Pestiziden belastet sind: In Studie [1] wiesen die Forschenden in den Gewässerproben 128 verschiedene Wirkstoffe aus Acker-, Gemüse-, Obst- und Rebbau nach. Eingesetzt werden Herbizide, Fungizide und Insektizide. In 80 Prozent der Gewässerproben wurde die Anforderung der Gewässerschutzverordnung ($\leq 0.1 \mu\text{g/L}$) von mindestens einem Stoff nicht eingehalten; in einzelnen Fällen praktisch während der gesamten sechsmonatigen Studiendauer. Im Schnitt wurden in jeder Probe nicht eine, sondern 20 bis 40 Substanzen gefunden. Von einzelnen Substanzen wurden Konzentrationen bis $40 \mu\text{g/L}$ festgestellt. Kurzzeitige Spitzen dürften noch wesentlich höher liegen.

Chronisch und akut toxische Mischungen

Die Höhe der Konzentration alleine reicht jedoch nicht aus, um die Belastung für die Organismen im Bach abzuschätzen. Dazu wurden die Konzentrationen aller Stoffe mit den stoffspezifischen ökotoxikologischen Qualitätskriterien verglichen. Insgesamt 32 verschiedene Pestizide überschritten chronische und/oder akute ökotoxikologische Qualitätskriterien – teilweise um ein Vielfaches. In Einzelfällen wurden die chronischen Werte während mehr als 90% der Zeit überschritten. Selbst Konzentrationen, ab denen der Pestizidmix für empfindliche Organismen ein akut toxisches Risiko darstellt, wurden überschritten. Die in einem der Bäche ausgesetzten Bachflohkrebse zeigten auf Grund der hohen Pestizidkonzentrationen erhöhte Mortalitätsraten und lethargisches Verhalten.

Repräsentativ für die Schweiz

Da die Pestizid-intensive Landwirtschaft im gesamten Schweizer Mittelland von grosser Bedeutung ist, sind die Befunde weit über die zehn in den Studien untersuchten Gebiete hinaus relevant. Die Ergebnisse bestätigen, dass Pestizide aus der Landwirtschaft – neben den Mikroverunreinigungen, die via Kläranlagen ins Gewässer gelangen – die aktuell bedeutendsten stofflichen Verunreinigungen der Schweizer Oberflächengewässer sind. Der laufend ändernde Mix vieler Stoffe in problematischen Konzentrationen lässt den Organismen in vielen Fällen keine Erholungszeit. Dies gilt insbesondere auch für die zahlreichen kleinen Bäche. Diese sind von speziellem Interesse, weil sie erstens mit 45 000 Kilometer etwa drei Viertel des Schweizer Gewässernetzes ausmachen und zweitens Rückzugsort und «Kinderzimmer» für Wasserlebewesen, insbesondere für Fische, sind.

Nach den Kläranlagen ist die Landwirtschaft gefordert

Mit dem Ausbau ausgewählter Kläranlagen kann der über das Abwasser in die Gewässer eingetragene Teil an Mikroverunreinigungen halbiert werden. Der VSA ist der Meinung, dass nun auch die Gewässerbelastung durch diffuse Einträge – insbesondere von Pestiziden – deutlich reduziert werden muss. Der Pestizideinsatz beeinträchtigt nämlich nicht nur nachweislich die Gewässerqualität. Er vermindert auch die Biodiversität und birgt Risiken für Amphibien, Insekten (z.B. Bienen) und andere empfindliche Lebewesen.

Aktionsplan zur Risikoreduktion von Pflanzenschutzmitteln zu wenig ambitioniert

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist der am 6. September 2017 publizierte «Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln». Der VSA begrüsst die Breite der im Aktionsplan vorgeschlagenen Massnahmen. Die Ziele sind aber zu wenig ambitioniert: Zum Schutz der Gewässer formuliert der Aktionsplan das Ziel, *die Länge der Abschnitte des Schweizer Fliessgewässernetzes mit Überschreitungen der numerischen Anforderungen an die Wasserqualität gemäss Gewässerschutzverordnung bis 2027 zu halbieren*. Der Aktionsplan nimmt also bewusst in Kauf, dass gesetzliche Anforderungen auch in Zukunft in vielen Gewässern nicht eingehalten werden. Dies ist nicht zulässig.

Eine mutige Vision ist gefragt

Die Schweizer Landwirtschaft soll sich in einer Vorreiterrolle mit hohem Qualitätsanspruch positionieren. Um die verlangte Trendwende im Umgang mit Pestiziden einzuläuten, ist neben der Landwirtschaft die gesamte Kette vom Produzenten über den Verkauf bis hin zum Konsumenten gefordert.

Neben zusätzlichen Massnahmen ist aber auch die konsequente Umsetzung der geltenden Praxis (u.a. integrierter Pflanzenschutz) von eminenter Bedeutung: Gemäss unserer Erfahrung werden chemische Pestizide in vielen Fällen nicht erst als letzte Massnahme eingesetzt, sondern aus wirtschaftlichen Gründen oftmals vorgezogen. Hier liegt ein grosses Potenzial zur Pestizidreduktion.

Alle sind gefordert!

Für die Umsetzung des auf der nächsten Seite abgebildeten Zehn-Punkte-Plans ist einerseits die Landwirtschaftspolitik stark gefordert. Andererseits muss auch der Handel seine Praxis anpassen. Schlussendlich stehen wir als Gesellschaft aber alle in der Verantwortung: Mit unserem Konsumverhalten, unserem Umgang mit qualitativ nicht (mehr) einwandfreien Lebensmitteln, dem Verzicht auf Pestizide rund ums Haus und im Garten – um einige zu nennen – tragen auch wir viel für saubere Gewässer und die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen bei!

Zehn-Punkte-Plan

Der VSA postuliert zehn Massnahmen für eine Trendwende im Umgang mit Pestiziden. Diese Massnahmen sollen grösstenteils mit der Agrarpolitik nach 2021 («AP22+») umgesetzt werden:

1. **ÖLN-Vorgaben verschärfen:** Obwohl heute fast 98 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche nach Vorgaben des «Ökologischen Leistungsnachweises» (ÖLN) bewirtschaftet werden, verursacht die Landwirtschaft diverse Umweltprobleme (Fließgewässer, Grundwasser, Boden, Luft). Anders gesagt: Die heutigen ÖLN-Vorgaben können die gemäss Art. 104 der Bundesverfassung geforderte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen nicht gewährleisten. Die Vorgaben sind im Rahmen der AP22+ zu verschärfen.
2. **Direktzahlungen anpassen:** Die Direktzahlungen sollen zukünftig eine klare Lenkungswirkung hin zu einem extensiven Anbau haben.
3. **Biolandbau fördern:** In der AP22+ sollen konkrete Massnahmen zur Förderung des Biolandbaus definiert werden, weil eine Vergrösserung der biologisch bewirtschafteten Fläche viel zu den Pestizid-Reduktionszielen beitragen würde.
4. **Landwirte unabhängig beraten:** Eine vom Pestizidverkauf unabhängige Beratung der Landwirte ist zentral. Die AP22+ soll auf einem Konzept basieren, das ein Finanzierungsmodell und eine klare Trennung von Verkauf, Kontrolle und Beratung umfasst. Diese Beratung soll betriebspezifisch sein und alle Aspekte abdecken: Von der Wahl resistenter Sorten und der Anpassung der Fruchtfolge über reduzierte Bodenbearbeitung bis zur Entwässerungssituation der Wasch- und Umschlagsplätze.
5. **Geltende Regelungen durchsetzen:** Die AP22+ soll griffige Massnahmen aufzeigen, wie die Einhaltung geltender Regelungen (Einhaltung der Pufferstreifen, des integrierten Pflanzenschutzes etc.) wirkungsvoll durchgesetzt werden kann. Verstösse sollen deutlich stärker sanktioniert werden als heute.
6. **Lenkungsabgabe auf Pflanzenschutzmittel einführen:** Pestizide werden heute noch in vielen Fällen nicht erst als letzte Massnahme, sondern aus wirtschaftlichen Gründen bereits vorsorglich eingesetzt. Eine Lenkungsabgabe auf Pflanzenschutzmittel würde bewirken, dass diese erst eingesetzt werden, wenn andere, heute meist teurere Methoden nicht zum Erfolg geführt haben.
7. **Innovative Massnahmen fördern:** Die Züchtung resistenter Sorten, die Förderung von alternativen Pflanzenschutzmassnahmen (Aussetzen von Nützlingen, Verwirrung von Schädlingen etc.), GPS- und optisch gesteuerte Roboter und andere innovative Massnahmen sollen mit der AP22+ gezielt gefördert werden.
8. **Transparentes Zulassungsverfahren durch unabhängige Stelle:** Gewisse gemessene Pestizidkonzentrationen müssten um einen Faktor 50 reduziert werden, damit sie für die betroffenen Gewässer unproblematisch wären. Dies deutet darauf hin, dass in der Schweiz Pestizide zugelassen sind, die auf Grund ihrer Toxizität gar nicht erst hätten zugelassen werden dürfen. Im aktuellen Zulassungsverfahren erfolgen Interessenabwägungen und Entscheide unter Ausschluss der Öffentlichkeit und ohne die Möglichkeit einer Überprüfung durch Rechtsmittelinstanzen. Der VSA fordert deshalb die Einführung eines transparenten Zulassungsverfahrens, welches – analog Swissmedic für die Arzneimittelzulassung – von einer unabhängigen Stelle durchgeführt werden soll.
9. **Umdenken bei Grossverteilern und Konsumenten:** Damit eine weniger intensive Produktion gleich viele Nahrungsmittel auf die Teller bringt, muss der Trend zu immer perfekter aussehenden Früchten und Gemüse durchbrochen werden. Mit abgestuften Preisen sollen die Grossverteiler dafür sorgen, dass sie alle produzierten Lebensmittel in den Verkauf bringen können. Ausserdem sollen sie neue resistente Sorten gezielt bewerben – sonst werden sie nicht angebaut. Informationskampagnen sollen dem Konsumenten ermöglichen, gezielt Produkte mit einer möglichst geringen Pestizidbelastung wählen zu können.
10. **Verbote im Hobbybereich:** Der «Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln» sieht vor, ab 2018 eine Liste jener Pestizide zu publizieren, die für die nicht berufliche Verwendung bewilligt sind. Die Verkäufer solcher Pestizide sollen darüber informiert werden. Diese Massnahme ist nicht ausreichend: Giftige Pestizide sollen für den Hobbybereich explizit verboten werden.

Die im «Zehn-Punkte-Plan» beschriebenen Massnahmen entsprechen aus Sicht des VSA dem Auftrag der Landwirtschaft gemäss Art. 104 der Bundesverfassung, insbesondere:

- Absatz 3 Bst. b: *Der Bund fördert mit wirtschaftlich lohnenden Anreizen Produktionsformen, die besonders naturnah, umwelt- und tierfreundlich sind.*
- Absatz 3 Bst. d: *Der Bund schützt die Umwelt vor Beeinträchtigungen durch überhöhten Einsatz von Düngstoffen, Chemikalien und anderen Hilfsstoffen.*

Weitere Auskünfte: Stefan Hasler, Direktor VSA: stefan.hasler@vsa.ch, 043 343 70 72

Literatur:

- [1] Doppler, T., S. Mangold, I. Wittmer, S. Spycher, R. Comte, C. Stamm, H. Singer, M. Junghans und M. Kunz. (2017): Hohe PSM-Belastung in Schweizer Bächen - NAWA-SPEZKampagne untersucht Bäche in Gebieten intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Aqua & Gas. 4
- [2] Gälli, R., C. Leu, N. Munz, Y. Schindler, I. Wittmer und I. Strahm. (2015): Mikroverunreinigungen in Fliessgewässern aus diffusen Einträgen. Situationsanalyse. Umwelt Zustand. Bern, BAFU.
- [3] Langer, M., S. Spycher, M. Koster, C. Baumgartner und E. Vermeirsen. (2017): Hohe ökotoxikologische Risiken in Bächen. Aqua & Gas. 4
- [4] Munz, N., C. Leu und I. Wittmer. (2012): Pestizidmessungen in Fliessgewässern – Schweizweite Auswertung. Aqua & Gas. 11
- [5] Wittmer, I., C. Moschet, J. Simovic, H. Singer, C. Stamm, J. Hollender, M. Junghans und C. Leu. (2014): Über 100 Pestizide in Fliessgewässern – Programm Nawa Spez zeigt die hohe Pestizidbelastung der schweizer Fliessgewässer auf. Aqua & Gas. 3